

KZ-Gedenkstätte Moringen erinnert an Befreiung vor 75 Jahren

Da keine öffentliche Gedenkveranstaltung stattfinden kann, wird über Social-Media-Kanäle der Häftlinge und ihrer Leiden gedacht



Ein Blick in den umgestalteten Eingangsbereich der ehemaligen Kommandantur des KZ Moringen. 1993 wurde die Gedenkstätte errichtet.

VON REIMAR PAUL

Moringen. Als US-amerikanische Truppen am 9. April 1945 das einzige deutsche KZ für männliche Jugendliche in Moringen bei Göttingen befreiten, fanden sie Gebäude und Gelände des Lagers weitgehend verlassen vor. Nur kranke und nicht mehr gehfähige Häftlinge waren zurückgeblieben. Wenige Wochen zuvor waren noch rund 800 Jugendliche und junge Männer im Alter von 13 bis 22 Jahren in Moringen inhaftiert. Kurz vor Kriegsende wurden 250 von ihnen in die Wehrmacht einberufen. Die SS erklärte sie kurzerhand für „wehrdiensttauglich“, damit sie ihr Leben für Führer, Volk und Vaterland opferten.

Am 6. April 1945 trieb die SS die verbliebenen Häftlinge auf einen Evakuierungsmarsch. 500 machten sich auf den Weg Richtung Harz, vermutlich zum Einsatz in einem Rüstungsbetrieb. Nachts wurde marschiert, tagsüber wurden die Gefangenen von SS-Männern in Scheunen oder Keller gesperrt. In der Nähe von Goslar ließ die SS die Jugendlichen am 10. April zurück, nahende amerikanische Truppen zwangen die SS-Leute zur Flucht. Zahlreiche Jungen brachen durch die Strapazen des Marsches zusammen, wie viele von ihnen starben, ist ungewiss. Überlebende baten in den umliegenden Orten um Nahrung, bevor sie sich auf einen mühevollen Weg nach Hause machten. Entkräftet schleppten sich einige bis nach Slowenien und Luxemburg.

Zum 75. Jahrestag der Befreiung hatte die KZ-Gedenkstätte Moringen mehrere Veranstaltungen angekündigt, darunter eine Gedenkfeier, zu der auch zwei ehemalige Häftlinge und ihre Angehörigen aus Österreich und Slowenien kommen wollten. Die Corona-Krise warf alle Planungen über den Haufen. „Wir mussten alles absagen“, sagt Gedenkstellenleiter Dietmar Sedlaczek. „Das schmerzt uns sehr.“

Das Gedenken und Erinnern an das Leiden der Häftlinge und an die Befreiung des KZ soll jedoch nicht ausfallen. „Nur die Form des Gedenkens wird eine andere sein“, sagt Sedlaczek. Informationen, Dokumente, Fotos, Erinnerungszeichen, Kommentare sowie Berichte ehemaliger KZ-Häftlinge und Angehöriger würden ab sofort ins Internet gestellt. Oder über die Social-Media-Kanäle der Gedenkstätte auf Facebook, Twitter und Instagram bis zum 8. Mai 2020 verbreitet. Im Blick stünden verschiedene Themen: Evakuierungsmarsch und Befreiung, die Heimkehr der Häftlinge, die Geschichte der Moringener Konzentrationslager und die Errichtung der Gedenkstätte im Jahr 1993.

Im 1738 gebauten „Werkhaus“ im Ortskern Moringens richteten die Nationalsozialisten bereits 1933 ein KZ für Männer ein. Von Ende 1933 bis 1938 bestand dort ein Konzentrationslager für Frauen. Ab 1940 waren in Moringen männliche Jugendliche aus dem gesamten Reich inhaftiert, die als renitent, unerziehbar oder kriminell galten. Oder einfach nur die falsche Musik hörten wie der Hamburger „Swing“-Liebhaber Günter Discher. 1942 wurde er bei der Gestapo denunziert, festgenommen und nach Moringen gebracht, weil er „durch sein zersetzendes und staatsabträgliches Treiben erhebliche Unruhe in die Bevölkerung“ trage. Als Folge der Gefangenschaft trug Discher, der bis kurz vor seinem Tod im Jahr 2012 immer noch als Discjockey „Swing“-Platten auflegte, chronische Gesundheitsschäden davon und musste sich mehrerer Operationen unterziehen.

Die völlig entrechteten jungen Häftlinge waren in Moringen dem Terror der SS ausgesetzt. Bei unzureichender Ernährung und mangelnder Hygiene mussten sie täglich mehr als zehn Stunden schuften, etwa in der betriebseigenen Landwirtschaft oder der betriebseigenen Schlosserei, die vor allem für die Wehrmacht produzierten. Auch die Heeresmunitionsanstalt, die in einem alten Kalibergwerk Munition fertigte und lagerte, sowie private Betriebe aus der Umgebung nutzten das Jugend-KZ als Arbeitskräfte-Reservoir.

Viele Häftlinge starben, wurden zwangssterilisiert oder in andere Konzentrationslager deportiert. Unter Leitung des NS-Arztes Robert Ritter versuchten sogenannte Kriminalbiologen, ihre These mit pseudowissenschaftlichen Untersuchungen an den Moringer Häftlingen zu belegen, dass Kriminalität und Asozialität erblich bedingt seien. Auch Helmut Becker, der wegen eines unerlaubten Fehltages bei der Arbeit inhaftiert wurde, erfuhr den Terror der SS am eigenen Leib. Für das Stibitzen einer auf den Boden gefallenen Kartoffel gab es 25 Stockhiebe auf den nackten Hintern – „mit einem Stock, der vorher im Wasser stand, damit er richtig hart wurde“, sagte Becker 2015, zwei Jahre vor seinem Tod.

Etwa 1400 Jugendliche waren von Juni 1940 bis zur Befreiung in Moringen inhaftiert. Die genaue Zahl der Opfer ist bis heute ungeklärt. 55 Gräber befinden sich auf dem Moringer Friedhof. Sedlaczek und seine Mitarbeiter in der Gedenkstätte gehen davon aus, dass mehr als 130 Menschen in Moringen starben.
